

Fazit und Ausblick

Die zentrale Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit war, welche Besonderheiten literarische Weblogs hinsichtlich der ihnen inhärenten Praktiken aufweisen, inwieweit diese somit ein spezifisches ›Über-Sich-Selbst-Schreiben‹ darstellen und schließlich als Genre und Subjektivierungspraktik gefasst werden können. Dabei standen die schriftstellerischen Praktiken, sowie das Aufgreifen von unterschiedlichen Genres im Fokus der Analyse. Zentral für die Untersuchung waren damit die in den Blogs sichtbaren Verfahren sowie die dort verhandelten Autorschaften und Poetiken. Die Analyse hat gezeigt, dass in den literarischen Weblogs Gattungsgrenzen, mediale Grenzen und die Grenze zwischen Fiktion und Wirklichkeit in Frage gestellt werden. Das literarische Weblog als Konglomerat aus unterschiedlichen Gattungen und Medien lässt sich schließlich nicht nur als eine spezifische Form des ›Über-Sich-Selbst-Schreibens‹ bezeichnen. Vielmehr stellt es ein ›Sich-Selbst-Schreiben‹ dar, da erst durch das Schreiben ein Autor-Subjekt konstruiert wird. Dabei sind zwei Punkte grundlegend: Erstens, welche Autor-Subjekte bilden sich hier aus, sowie zweitens, wie kann das literarische Weblog mit Blick auf eine praxeologisch ausgerichtete Gattungstheorie gefasst werden?

Reflexion von Material und Methode

Aufgrund der Auswahl des Materials wurde eher normativ bestimmt, was als ›literarisch‹ gilt und was nicht. So wurden keine literarischen Weblogs untersucht, die von nicht-professionellen Autor*innen verfasst sind. Dies soll keinesfalls heißen, dass hier kein literarisches Potential vorliegen kann – auch diese Weblogs wären für eine Untersuchung geeignet. In der vorliegenden Arbeit musste jedoch eine vorläufige Grenzziehung erfolgen, um eine Auswahl aus der Menge an mehr oder minder literarischen Weblogs treffen zu können. Problematisch bei der Textauswahl war zudem, dass alle Weblogs von männlichen Autoren stammen. Hiermit war weder die Unterstützung einer traditionellen männlichen Autorschaft noch eine Marginalisierung weiblicher Autorschaft anvisiert. Vielmehr lag dies im Mangel an literarischen Blogs von weiblichen Autorinnen im deutschsprachigen Raum begründet. Hierdurch wurde jedoch sichtbar, wie homogen die männliche Autorschaft der literarischen Weblogs ist. Das Bloggen scheint traditionelle Vorstellungen von (männlicher) Autorschaft zu unterstützen. Hier

zeigt sich möglicherweise eine Verbindung von männlicher Autorschaft und auktorialer Deutungsmacht – die damit auch in den digitalen Raum hineinwirkt.

Die Verknüpfung literaturwissenschaftlicher Konzepte mit praxeologischen Theorien hat sich methodisch als produktiv herausgestellt. Dabei hat es sich als sinnvoll erwiesen, die literarischen Weblogs hinsichtlich ihrer Form aber auch ihres Inhalts in Gruppen aufzuteilen. Dadurch konnten die Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlich herausgearbeitet werden. Vor allem mit Blick auf die Texte von Herrndorf und Schlingensief hat sich gezeigt, dass eine gesonderte Betrachtung wichtig ist.

Für die Methode war zudem die Verknüpfung eines deduktiven und induktiven Vorgehens grundlegend. So hat sich der methodisch-theoretische Rahmen aus dem Material ergeben und wurde zugleich an dieses herangetragen. Dieses Vorgehen hat sich auch für die gattungstheoretische Herangehensweise bewährt. So gab es zwar einen groben Umriss von literarischen Weblogs, um eine Materialauswahl treffen zu können, in einem zweiten Schritt wurde jedoch, ausgehend von der Analyse der Fallbeispiele, ein heuristischer Bezugsrahmen von Praktiken, Poetiken und Autorschaften in literarischen Weblogs erstellt.

Autor-Subjekt 2.0?

Der Blick auf die Verfahren und die Reflexion der Autorschaft in den Blogs – d.h. auf die Form und den Stil des Zeichengebrauchs, das Deutungswissen, die körperliche Performance und die Artefakte als Bestandteile der Subjektivierungspraktiken – zeigt: Autorschaft erweist sich in den untersuchten literarischen Weblogs überwiegend als starke und traditionelle Autorschaft. Von einem Verlust von auktorialer Macht durch einen ›wreader‹ kann kaum gesprochen werden. Vielmehr springt die männliche weiße Autorschaft der Verfasser ins Auge. Dies mag zunächst überraschen, werden Blogs im Allgemeinen doch eher von jüngeren weiblichen Personen genutzt. Für den deutschsprachigen Literaturbetrieb überwiegen jedoch momentan männliche und ältere Blog-Autoren. Bis auf wenige Ausnahmen ist weibliche Autorschaft eher in anderen Sozialen Medien zu finden, wie beispielsweise auf *Facebook*, *Twitter* und *Instagram* oder auf einer Autor*innen-Webseite.¹ Neben dem Geschlecht bilden die Autor-Subjekte auch aufgrund ihres Alters eine relativ homogene Gruppe: Die Autoren sind in der Entstehungszeit der Blogs ungefähr zwischen 45 und 55 Jahre alt, eine Ausnahme bildet hier Airen mit einem Alter um die 30 Jahre.² Diese männliche Autoren-Gruppe vertritt dabei Konzepte einer starken Autorschaft. Zudem bilden die Weblogs und Autor-Subjekte ein Verweisgeflecht untereinander. Während Goetz, Lottmann und Herbst als Antagonisten agieren, reihen sich die zeitlich darauffolgenden Autoren in ihre Konzepte ein. Regener, Bessing und Airen stehen deutlich in der popliterarischen Tradition von Goetz, während Aléa Torik eine deutliche Dialogizität mit *Dschungel. Anderswelt* aufweist. In *Arbeit und Struktur* liegen ebenfalls Referenzen auf Goetz, Lottmann und Schlingensief

¹ Vgl. exemplarisch die Internetseiten von Stefanie Sarnagel, Sarah Kuttner, Juli Zeh, Charlotte Roche, Kathrin Weßling, Ronja von Rönne, Sybille Berg, Elfriede Jelinek, Terézia Mora, Marlene Streeruwitz, Teresa Präauer. Zur Abgrenzung von Mikroblog-Formaten vgl. auch *Einleitung*.

² Rainald Goetz (geb. 1954), A.N. Herbst (geb. 1955), Joachim Lottmann (geb. 1956), Christoph Schlingensief (geb. 1960), Sven Regener (geb. 1961), Wolfgang Herrndorf (geb. 1965), Claus Heck (geb. 1966), Joachim Bessing (geb. 1971), Airen (geb. 1981).

vor. Die Publikation der Blogs als gedrucktes Werk zeigt abermals das Haftenbleiben an einer traditionellen Autorschaft. Auch für die Blogs, die nur digital bestehen gilt: Der digitale Publikationsort verändert zwar die Autorschaftsentwürfe, jedoch bleiben diese weiterhin mit analoger Autorschaft verbunden. Autorschaft erweist sich in den untersuchten literarischen Weblogs zumeist als recht traditionell, das digitale Medium des Blogs scheint die Möglichkeiten von Autorschaftsinszenierungen jedoch zu potenzieren. Diese Potenzierung des Selbstentwurfs kann als ein Spezifikum des Autor-Subjekts 2.0 gefasst werden. Zentral ist dabei das Spiel mit unterschiedlichen Konzepten. Zudem findet durch die Intermedialität eine Authentifizierung der Autorschaft statt. Das abgebildete Subjekt verweist auf den ›realen Autor‹. Fotografien werden teilweise jedoch auch dazu verwendet, den ›autobiografischen Pakt‹ zu unterlaufen.

Grundlegend ist in den literarischen Blogs der Versuch, Deutungshoheit im Schreiben zu erlangen – und sich dabei abzugrenzen und zu positionieren. Das Weblog bietet mit seiner geringen Publikationshürde eine Möglichkeit für die Subjektivierung als Autor und die Verortung im Literaturbetrieb. Ein zeitnahe Veröffentlichen und damit ein zeitnahe Reagieren und Eingreifen in den literarischen Diskurs ist gegeben. Die Blogs verweisen außerdem auf die weiteren eigenen Werke – und stellen zugleich einen Kommentar zu diesen dar. Eine Ausnahme bildet hier Airens Blog *Strobo*, das als Debütwerk überhaupt erst zur Subjektivierung als Autor führte. Grundlegend ist des Weiteren, dass die literarischen Weblogs an eine breite Öffentlichkeit gerichtet sind. Eine Subjektivierung als Autor*in ist allgemein erst durch die Anerkennung des Publikums möglich. In den Blogs wird damit die Abhängigkeit von Machtstrukturen und -dispositiven, die im digitalen Raum wirken, deutlich. Die dortigen Praktiken sind spezifischen Regeln unterworfen. Zwar sind auch hier Verschiebungen möglich, grobe Regelverstöße werden jedoch sanktioniert, wie sich z.B. bei der Diskussion um die fingierte Autorschaft bei Aléa Torik zeigt.

Das literarische Weblog: Genre oder Subjektivierungspraktik?

Der Versuch, das literarische Weblog als ein Genre zu fassen, bringt schließlich Herausforderungen mit sich. Gerade die Heterogenität der literarischen Weblogs erschwert die eindeutige Definition als Genre. Allerdings hat sich auch gezeigt, dass zwischen den literarischen Blogs ›Familienähnlichkeiten‹ vorliegen: formal – es gibt spezifische Textverfahren, inhaltlich – Autorschaften und Poetiken werden verhandelt, und in ihrer Funktion – sie dienen z.B. als Verortung im Literaturbetrieb. Zudem wurde deutlich, dass das Publikationsmedium für die Produktion und Rezeption der Blog-Texte konstitutiv ist. Bezeichnend ist außerdem, dass weitaus nicht alle der untersuchten literarischen Weblogs die digitalen Möglichkeiten nutzen und damit den analogen Verfahren verhafteten bleiben. Es ergibt sich also eine Schnittmenge, die als Genre gefasst werden könnte.

Produktiver als definitorische Merkmale festzulegen, ist es, das literarische Weblog offen als Subjektivierungspraktik zu fassen. Damit rückt die Performanz der literarischen Weblogs in den Vordergrund. Diese werden performativ hervorgebracht, bringen aber zugleich auch erst das Autor-Subjekt hervor. In einem Verständnis der literarischen Weblogs als Subjektivierungspraktiken ist es des Weiteren möglich, Ver-

schiebungen innerhalb dieser Praktiken zu berücksichtigen. Zudem können literarische Weblogs als ein Teil von weiteren schriftstellerischen Subjektivierungspraktiken verstanden werden.

Diese praxeologische Perspektivierung von Weblogs als Subjektivierungspraktik eröffnet die Möglichkeit, Genres generell als ›Bündel von Praktiken zu fassen. Das Schreiben von (literarischen) Texten bringt Autorschaft – und das Autor-Subjekt – performativ hervor. Dabei ist grundlegend, *was* und *wie* geschrieben wird. Vor allem autobiografisches Schreiben bietet verstärkt die Möglichkeit zur Reflexion von Autorschaft, aber auch nicht-autobiografische Texte können als Teil von schriftstellerischen Subjektivierungspraktiken verstanden werden: Spezifische Genres führen zu einer spezifischen Verortung im literarischen Feld. So inszeniert sich ein*e Krimi-Autor*in womöglich anders als ein*e Autor*in lyrischer oder dramatischer Texte. Nicht zuletzt hat die Analyse der literarischen Weblogs gezeigt, dass auch das Medium die Subjektivierungsweise beeinflusst. Ob ein Text als Buch, digital oder als Buch und im Internet erscheint, hat Auswirkungen auf die schriftstellerische Subjektivierung. Dabei geht es nicht um eine Intentionalität dieser Praktiken, vielmehr wird durch diese Praktiken erst Autorschaft hervorgebracht. Zudem werden Genres performativ durch Praktiken konstruiert. Es zeigen sich spezifische Verfahren und inhaltliche Konzepte, spezifische Figuren und Motive werden verhandelt. Auch die Verhandlung literaturtheoretischer Konzepte kann in Genres zentral sein. Des Weiteren liegen abhängig vom Genre ein spezifischer Sprachgebrauch und Schreibstil, d.h. unterschiedliche Verfahren, vor. Es bildet sich also implizites (Genre-)Wissen ab. Genres werden durch das Zusammenspiel verschiedener Akteur*innen außerdem erst zu Genres ›gemacht‹. Genres praxeologisch zu fassen, ermöglicht es schließlich, diese nicht normativ und ›starr‹ zu definieren, sondern diese offener als performative Vollzüge zu verstehen. Durch eine praxeologische Perspektive wird so betont, dass Genres nichts Vorgängiges sind, sondern performativ gebildet werden und historischen und kulturellen Veränderungen unterliegen.

Ausblick

Literarische Weblogs wurden in der literaturwissenschaftlichen Forschung bisher kaum beachtet, und wenn, dann stand zumeist nur die Inszenierung von Autorschaft im Vordergrund. In der vorliegenden Untersuchung wurden in der Verknüpfung gattungstypologischer Überlegungen mit praxistheoretischen Konzepten die Praktiken gegenwärtiger literarischer Weblogs herausgearbeitet. Der Vergleich zwischen digitalen und nicht-digitalen Schreibpraktiken hat die Veränderungen, Modifizierungen und Übernahmen bisheriger Praktiken gezeigt. Grundlegend wurden literarische Weblogs als Subjektivierungspraktiken gefasst.

Das Potential der vorliegenden Arbeit für nachfolgende Forschungen liegt schließlich in zwei Bereichen. Zum einen will die Untersuchung einen Anstoß für eine praxeologisch ausgerichtete Literaturwissenschaft geben. Dabei hat sie erste Anknüpfungspunkte für ein praxeologisches gattungstheoretisches Verständnis von literarischen Weblogs geliefert. Die herausgearbeiteten Subjektivierungspraktiken in literarischen Weblogs können als ein Bezugsrahmen für nachfolgende Forschung zu autobiografischen Schreibweisen sowie zu Poetiken der Gegenwartsliteratur genutzt

werden. Mit Blick auf das Erzählen im digitalen Raum ist zudem auffällig, dass eine Verschiebung von Schrifttext zu (audio-)visuellen Medien stattfindet. Neben Weblogs und *Facebook*-Timelines werden gegenwärtig vermehrt die Social-Media-Plattformen *Instagram* oder *Youtube* für ein visuelles Erzählen genutzt.³ Auch hier könnte die Forschung anschließen und sich – aus einer literaturwissenschaftlichen Sichtweise – mit Subjektivierungspraktiken in diesen Formaten auseinandersetzen. Des Weiteren kann das Verhältnis von Text, Autor*in, Leser*in und Kontext mit einem praxeologischen Ansatz unter einem produktiven Blickwinkel betrachtet werden. Dieser Ansatz bietet nicht nur Potential für die literaturwissenschaftliche Gattungstheorie, sondern ebenso für autor-, text- und rezeptionsbezogene Ansätze. Das bedeutet nicht, dass praxeologische Methoden eins zu eins auf die Analyse von literaturwissenschaftlichen Gegenständen übertragen werden können. Eine Schärfung ist hier notwendig, vor allem wenn fiktionale Texte im Fokus der Analyse stehen. Diese stellen keine exakte Abbildung der Wirklichkeit dar, mit ihnen kann jedoch, bei aller gebotenen Vorsicht und nötigen Abstraktion, auf empirische Praktiken rückgeschlossen werden. Sicherlich hat auch eine praxeologische Literaturwissenschaft ihre Grenzen, sie bietet jedoch Potential für die Untersuchungen literarischer Gegenstände.

Neben diesen Punkten war es zum anderen das Ziel der vorliegenden Untersuchung, die Relevanz literaturwissenschaftlicher Ansätze für die Subjektivierungsfor-schung und Praxeologie herauszustellen. Literaturwissenschaftliche Fragestellungen erweitern die Praxistheorie um einen weiteren Blickwinkel. Literarische Texte verhandeln Praktiken der Subjektivierung und können als Artefakte Rückschlüsse über Praktiken liefern, d.h. in ihnen werden außerliterarische Praktiken verhandelt und reflektiert. Literarische Texte als historische Artefakte geben damit Zugang zu Praktiken, die dort »konserviert« werden. Zugleich können sie Einfluss auf empirisch beobachtbare Praktiken und Subjekte nehmen. Vor allem bei existentiellen Themen wie Krankheit und Sterben geben literarische Texte Auskunft über die Verknüpfung von Schreiben und Subjektivierung. Des Weiteren wurde sichtbar, wie sich das Ich durch Praktiken des Erzählens subjektiviert. Auch hierin zeigt sich das Potential der Verknüpfung von literaturwissenschaftlichen mit praxistheoretischen Ansätzen für die Praxeologie. Denn nicht nur »in der Darstellung eines Weblogs wird man zu ihrem bzw. seinem eigenen Autor«,⁴ auch in Alltagserzählungen, konstruiert sich das Subjekt als Subjekt.

3 Ein weiteres digitales Format, das für literarisches und autobiografisches Schreiben genutzt wird und aufgrund der dortigen Struktur wiederum ganz eigene Besonderheiten aufweist, ist die Plattform *Twitter*.

4 Herbst 31.03.2005, 08:08.

